

und ich als Mitglied der Arbeitsgruppe machten damit in der Fräserei den Anfang. Wir Genossen mußten uns an die Spitze stellen. Und doch zögerten wir anfangs, als wir merkten, unsere Kollegen zeigen uns und der Mehrmaschinenbedienung die kalte Schulter.

Unserem APO-Sekretär gaben wir zu bedenken: „Wenn wir einführen, guckt uns keiner von unseren Kumpeln mehr an.“

Warum sollte uns keiner mehr anschauen? Waren sie gegen das Neue? Wollten sie eine ruhige Kugel schieben, wie man so sagt? Oder hatten sie Sorge, daß das Geld nicht mehr stimmen könnte? Natürlich spielte das alles eine Rolle!

In der Diskussion kamen aber die eigentlichen Gründe an die Oberfläche. Die Kollegen sagten uns ins Gesicht, daß sie an sich nichts gegen die neue Technik hätten. Keiner von ihnen wußte aber, was es alles mit der Mehrmaschinenbedienung auf sich hat. Ihre Meinung war ja gar nicht gefragt, sie waren mißtrauisch. Die Ideologie, „die Arbeiter verstehen ja doch nichts“, zahlte sich jetzt aus. Sie hemmte ihre Bereitschaft und ließ keine Wettbewerbsatmosphäre aufkommen.

Solche Leitungsmethoden wirken aber noch in einer anderen Weise. Sie lähmen die politische Massenarbeit der Parteiorganisation. In den Brigaderversammlungen sprechen wir von den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus, wir halten Referate über die Notwendigkeit des wissenschaftlich-technischen Höchststandes, der besten Qualität, wir versuchen unseren Kollegen verständlich zu machen, daß ihr Beitrag in der Produktion im Kampf um den Frieden schwer wiegt.

Wir treffen aber oftmals deshalb auf taube Ohren, weil wir als Genossen im Betrieb dulden, daß die praktischen Maßnahmen, die den Arbeiter spüren lassen: Auf mich und meine Fähigkeiten und Kenntnisse kommt es tatsächlich an — von einigen Funktionären ignoriert werden.

Damit sich dieser Zustand ändert, war es notwendig, daß sich die Leitungs-

methoden änderten. In der Parteileitung gab es heftige Diskussionen. Die Parteileitung hatte sich liberal zu dieser schädlichen Ideologie verhalten und geduldet, daß sich in der „WEMA“ lange Zeit keine richtige Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Intelligenz im Kampf um die höchste Technik entwickelte. Die Bremsersideologie, daß die Arbeiter „keine Ahnung haben“, mußte in der Praxis überwunden werden.

Freunde im Kampf um die Technik

In der Parteileitung wurde in Übereinstimmung mit dem neuen Werkleiter beschlossen, Patenschaften zwischen Konstrukteuren, Ingenieuren, Technologen und Maschinenarbeiten! zu organisieren.

In den vorbereitenden Aussprachen überlegte die Parteileitung folgendes: Wir wollen den Plan Neue Technik erfüllen, Besttechnologien durchsetzen, das „Q“ bei allen Erzeugnissen erreichen. Das ist die Aufgabe. Aber die ideologische Barriere, dieses Gerede von „oben“ und „unten“, verbaut uns den Weg.

Die Angehörigen der Intelligenz und die Arbeiter müssen im Kampf um die Lösung aller technischen, technologischen und organisatorischen Probleme gute Freunde werden.

Als wir in den Brigaden diesen Beschluß erläuterten, reagierten einige Kollegen erst einmal so: „Ihr habt uns schon soviel versprochen, wollen wir erst einmal sehen, ob die runterkommen.“ Wir haben erklärt, daß es nicht einfach um das Herunterkommen, sondern um das Zusammenkommen mit unseren Konstrukteuren und Technikern geht.

Daß dies lediglich eine einmalige Paradesache wird, nach der es wieder im alten Trott weitergeht, das nahmen nicht nur zahlreiche Arbeiter, sondern auch Angehörige unserer technischen Intelligenz an.

So waren in der Fräserei die ersten Begegnungen spannend für beide Seiten. Bei manch einem Fräser spielte ein schalkhaftes Lächeln um die Augen, und manch einer dachte bei sich: Mal sehen,